

Den Lebensraum der Zukunft im Blick

Reinach. Die Raumplanung stand im Zentrum der «Reinacher Gespräche 2006»

Georg Schmidt

Die «Reinacher Gespräche» lieferten einige grundlegende Antworten zur Zukunft des regionalen Lebensraums. Und Aufschluss, was im kantonalen Richtplan stehen wird.

Eine Podiumsdiskussion stand am Ende der Tagung, an der unter vielen Blickwinkeln gefragt wurde, wie die Region in 15 Jahren aussehen könnte. Die sieben Referate hatten einen breiten Fächer geöffnet, der nun bilanziert und «konkretisiert» werden sollte, so der Moderator des Podiums, baz-Redaktor Michael Rockenbach. Demografie, Städtebau, Wirtschaft - viele Faktoren fliessen in die Raumplanung ein. Mit Auswirkungen auf die Gesellschaft als Ganzes, das Einkaufsverhalten oder auch den Wohnungsmarkt. Bindend für Politik, Verwaltung und Bauherren wird aber der neue kantonale Richtplan sein, der nächste Woche ein zweites Mal in die Vernehmlassung geht. «Der Regierungsrat setzt auf eine Wachstumsstrategie», sagte Hans-Georg Bächtold, Leiter des Amtes für Raumplanung (siehe unten stehende Zitate). Das Wachstum solle «überall» im Kanton erfolgen - auf «qualitativ hohem Niveau».

Die Rollenverteilung zwischen Kanton und Gemeinden, welche in der Vernehmlassung zum ersten Entwurf des Richtplans stark kritisiert wurde, dürfte ein heisses Thema bleiben, wie das Podium zeigte. Urs **Hintermann**, Gemeindepräsident von Reinach, setzte sich für eine «ordnende Hand» des Kantons ein: Er soll dort verbindliche Rahmenbedingungen schaffen, wo die Tätigkeit einer Gemeinde Auswirkungen auf die Nachbargemeinde hat - eine Aussage, die man vor dem Hintergrund des Konflikts mit Aesch lesen kann, das gerne im Norden der Gemeinde ein Einkaufszentrum haben möchte.

Entgegnung. Marianne Hollinger aus Aesch entgegnete, dass die Angst vor der Autonomie meist dann akut sei, wenn eine andere Gemeinde davon Gebrauch mache. Gerade die junge Bevölkerung wünsche aber Einkaufszentren. **Hintermann** forderte weiter, dass der Kanton aufzeigen müsse, wie die Infrastrukturprobleme zu lösen seien, wenn er denn auf Wachstum setze.

Stark der Gemeindeautonomie zugeneigt zeigten sich neben Hollinger auch die andern Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten auf dem Podium: Brigitte Bos sprach von der Autonomie als «Chance» und verwies auf die abgeschlossene Ortsplanung in Laufen, welche als «Spezialität» eine Zentrumszone beinhalte, wo der Bedarf des täglichen Lebens abgedeckt werden soll.

Absprachen. «Die Absprachen zwischen den Gemeinden funktionieren in der Regel gut», sagte Beat Stingelin (Pratteln) - im Gegensatz zu Hilfestellungen des Kantons, wenn sie ohne Nachfrage durch die Gemeinde erfolgen. Stingelin verwies auf die Widersprüche, die immer wieder zwischen Raumplanung und Wirtschaftsförderung klaffen. Und mit Blick auf Grüssen sagte er: «Die Prattler Bevölkerung will eine Konzentration der publikumsintensiven Einrichtungen», was auch regional betrachtet der richtige Ansatz sei. Barbara Schneider, Basler Baudirektorin, warf die Frage ein, ob es nicht sinnvoll sei, vermehrt Verbände zwischen den Gemeinden zu bilden. Kantonale Regelungen für über 80 Gemeinden könnten nicht alle Probleme lösen.

Neuigkeiten gab es auch zum Thema Einkaufszentren (respektive «publikumsintensive Einrichtungen»): Waren im ersten Entwurf des Richtplans vier Standorte für Einkaufszentren vorgesehen, so wird die Neufassung sechs Orte nennen. Neben Pratteln-Grüssen, Münchenstein-Dreispitz und Aesch Nord treten drei neue Orte; Münchenstein-ABB fällt weg. Die angekündigte, aber verhinderte Baudirektorin Elsbeth Schneider hatte in ihrem Referat darauf verwiesen, dass letztlich nicht Kanton oder Gemeinden, sondern die Investoren hier das richtige Mass definieren müssten. Für Diskussionsstoff dürfte, über die «Reinacher Gespräche» hinaus, in der Vernehmlassung gesorgt sein.

Viele Fragen. Die Tagung «Reinacher Gespräche» wagte sich an brennende Fragen: Wie können die Gemeinden ihre Zukunft gestalten? Wie müssen sie die baulichen Entwicklungen steuern? Vor der Podiumsdiskussion hatten Fachleute aus verschiedenen Bereichen das Wort. Und auch sie taten sich schwer mit Voraussagen und Ratschlägen. rock

«Baselland soll wachsen und bis in 20 Jahren etwa 300 000 Einwohner haben.»

Hans-Georg Bächtold, Leiter Amt für Raumplanung, rechnet mit einer Zunahme von 30 000 Einwohnern.

«Gut möglich, dass Baselland wächst. Möglich ist aber auch ein Bevölkerungsrückgang.»

Patrick Schnorf, Experte für Immobilienfragen und Bevölkerungsprognosen, ist skeptisch gegenüber Voraussagen.

«Es liegt an den Gemeinden zu entscheiden, ob sie ihre Bauzonen erweitern wollen.»

Elsbeth Schneider, Baudirektorin, will sich bei der Raumplanung nicht vordrängen, wie sie schriftlich verlauten liess.

«Die Frage ist so gut, dass ich sie nicht beantworten kann.»

Peter Gross, Soziologieprofessor an der Uni St. Gallen, auf die Frage, was eine Agglo-Gemeinde mit ihrem knappen Raum anstellen soll: Weitere Häuser bauen lassen? Erholungszonen einrichten? Mehr Grünzonen schaffen?